

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Abonnement: Durch unsere Boten
für das Jahr monatlich 24.00 Mark.
Einzeln um 1.00 Mark. Die Anzeigen
werden nach dem Tarif für den
Anzeiger für das Erzgebirge
abgerechnet. — Erhalten nach
S. 12. — Preis für den Anzeiger
Nr. 33.
Erlaubnis: Tageblatt Erzgebirge.

Abonnement: Die Abonnementpreise
bestehen für Anzeigen aus zwei und
umfassen 4.00 Mark, auswärts
Anzeigen 6.00 Mark, Kassa- und
S. 12.00 Mark. Bei größeren An-
zeigen entsprechend Rabatt.

Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postfach-Konto: Amt Leipzig Nr. 1498

Nr. 166

Mittwoch, den 19. Juli 1922

17. Jahrgang

Die Zwangsanleihe.

Der Reichstag hat nunmehr auch in dritter Lesung das Gesetz über die Zwangsanleihe verabschiedet. Der zur Durchführung dieses Gesetzwerkes zuständige Steueraussschuß des Reichstages hat die von der Regierung auf ihn gesetzten Hoffnungen erfüllt. Hatte doch der zuständige Vertreter des Ministeriums auf einer Tagung des Hansabundes vor Beginn der Beratungen im Reichstag gegenüber den vielen Beschwerden, die gegen die Regierungsvorlage geltend gemacht wurden, erklärt, daß es ja Aufgabe der weiteren parlamentarischen Arbeit sei, den wirtschaftlichen Notwendigkeiten stärkere Berücksichtigung zu verschaffen, wenn eigentlich nach jeder Richtung hin das wirtschaftliche Notwendige und Vernünftige bei diesem Gesetz durchgesetzt werden konnte, so gebührt hierfür zweifellos in erster Linie das Verdienst dem demokratischen Abg. Dr. Fischer, der, ebenso wie bei der letzten Finanzreform, so auch hier mit außerordentlicher Initiative und großem Geschick die wirtschaftlichen und politischen Gesichtspunkte zusammenführte und den Ausschuß zu positiver Arbeitsleistung brachte.

Im einzelnen ist aus den Ergebnissen der Reichstagsarbeit folgendes hervorzuheben: Die Regierung hat ursprünglich vorgesehen, daß eine Höchstbeschränkung des Anleihebetrages im Gesetz nicht festgelegt werde. Bei der Schärfe des Steuerstarfs und der Unsicherheit der Ertragsprognosen schwankten die Ziffern, die als Aufkommen aus der Zwangsanleihe in sachverständigen Kreisen errechnet wurden, zwischen 60 und 120 Milliarden Papiermark. Hier hat der Ausschuß eine Höchstgrenze von 70 Milliarden Mark festgelegt und dabei bestimmt, daß, wenn die Einnahmen diesen Betrag um 4 v. H. übersteigen, also das Gesamtergebnis über 72,8 Milliarden hinausgeht, der überschüssige Betrag der Zeichnungspflichtigen anteilig zurückzugewähren ist, während umgekehrt, sofern das Gesamtergebnis um 4 v. H. hinter 70 Milliarden zurückbleibt, also weniger als 67,2 Milliarden beträgt, der fehlende Betrag anteilig durch Zuschläge nachzuzeichnen ist.

Bei allen kritischen Besprechungen der Regierungsvorlage war darauf hingewiesen worden, daß in der Handhabung der Zinsfrage in der Unsicherheit der etwaigen Bombardierung der Anleihefeststände usw. außerordentliche Druckwirkungen auf die Kurshöhe der Zwangsanleihe ausgeübt würden, die man für die ersten zinsfreien Jahre nur auf einen Kurs von 35 bis 40 v. H. schätzte. Die Frage der Verzinsung hat eine den wirtschaftlichen Notwendigkeiten entsprechende und eine direkte Vermögenskonfiskation durch allzu starke Kursverluste verhindernde Regelung gefunden, indem man über die Vorschläge des Reichsrats hinaus die unverzinsliche Frist bis zum 31. Oktober 1925 festlegte, für die Zeit bis zum 31. Oktober 1930 sodann einen Zinsfuß von 4 v. H. und darüber hinaus einen Zinsfuß von 5 v. H. jährlich festsetzte. Den Zeichnungspreis hat man unter Anerkennung des 1. November 1921 als Stichtag derart festgelegt, daß er von sofortigen Zeichnungen an sich bis zu diesem Stichtag auf 100 erhöht und sodann für die späteren Zeichnungen nicht unerheblich darüber hinausgeht. Der Zeichnungspreis lautet: Juli 1922 94, August 1922 96, September 1922 98, Oktober und November 1922 100, Dezember 1922 101, Januar 1923 102, Februar 1923 104, vom März 1923 ab 108 v. H. des Nennwertes.

Zur Frage der Verleihbarkeit sind im Gesetz selbst bestimmte Festlegungen nicht erfolgt. Doch ist schon bei der ersten Lesung gegenüber diesbezüglichen Anträgen seitens eines Vertreters der Reichsbank die Erklärung abgegeben worden, daß zwar die Reichsbank eine generelle Verpflichtung nicht übernehmen könne, da ihre Lombardierbarkeit durch das Bankgesetz eng umgrenzt wäre; er könne aber erklären, daß die Darlehensstellen die Zwangsanleihe von ihrer Ausgabe an beileihen könnten und sie nach den Grundrissen beileihen würden, die für die Beleihung sonstiger Wertpapiere des Reichs maßgebend seien. — Die Frage, ob die Anleihe als Sicherheit für fiskalische Ansprüche von dem Anleihebesthaber verwandt werden kann, wurde vom Reichsfinanzministerium dahingehend beantwortet, daß diese Sicherheitsbestellung mit Zwangsanleihefestständen ebenfalls so durchzuführen sei wie bei den sonstigen Schuldverreibungen des Reichs und daß auch wohl zu erwarten wäre, daß dementsprechende Bestimmungen auch bei etwaiger Stundung von Eisenbahnfrachten und dergleichen getroffen würden.

Der Kreis der Zeichnungspflichtigen Personen ist durch den Ausschuß nach der Richtung hin eingekränkt worden, daß die durch das Hypothekendarlehenbankgesetz der Staatsaufsicht für den Hypothekendarlehenbankbetrieb unterworfenen Bankunternehmungen bzw. Teile von Bankunternehmungen nicht Zeichnungspflichtig sind und ebenso hat man die Zeichnungspflicht der sogenannten Schachtelgesellschaften zwecks Vermeidung von Doppelbesteuerung durchgesetzt.

Da für die Anleihe eine Höchstgrenze ihres Gesamtertrages im Gesetz festgelegt ist und da es im Zusammenhang mit der vom Ausschuß bei dieser Gelegenheit vorgenommenen Durchberatung der Wertermittlungsrichtlinien zu § 15 des Vermögenssteuergesetzes gelungen ist, hier für die Zwangsanleihe eine volle Sicherung des damals beim Vermögenssteuergesetz Erreichten durchzuführen, kam dem Tarif keineswegs

eine ausschlaggebende Bedeutung zu, sodaß der Tarif in der verhältnismäßig scharfen Form der Regierungsvorlage zur Annahme gelangen konnte. — Es ist dabei gelungen, Erleichterungen für linderreiche Familien einzufügen, wobei allerdings leider im Widerspruch zu den Forderungen der demokratischen Vertreter der Eintritt dieser Befreiung nicht, wie ursprünglich im Ausschuß vorgesehen, bei Zeichnungspflichtigen Vermögen bis zu 5 Millionen Mark, sondern nur bei solchen bis zu 3 Millionen Mark erfolgt.

Eine grundsätzliche Umgestaltung hat das außerordentlich schwierige Kapitel der sogenannten Vorauszeichnung gefunden. Da bei den Differenzen zwischen vorläufiger und endgültiger Zeichnung erhebliche Zuschläge zu Lasten des Steuerpflichtigen vorgesehen sind, ist auf demokratischen Antrag eingefügt worden, daß diese Zuschläge nur dann eintreten, wenn der Zeichnungspflichtige vorläufig oder schließlich das vorläufige Vermögen zu gering angegeben hat. Es ist damit für den Steuerpflichtigen eine sehr wertvolle Rechtsicherheit geschaffen worden, man wird sich aber darüber klar sein müssen, daß man bei Nachweis des Vorlages oder der Falschlässigkeit dem Finanzamt dann das Recht zu weitgehendster Verfolgungsmöglichkeit einräumen muß.

Die endgültige Zeichnungshöhe wird festgestellt im Zusammenhang mit der ersten Vermögenssteuererklärung, d. h. nach dem Vermögensstande vom 31. Dezember 1922. Bei der Feststellung dieses Vermögens an diesem Tage darf die Verpflichtung zur Zeichnung von Zwangsanleihe so weit berücksichtigt werden, soweit eine Vorauszeichnung stattgefunden hat, wobei die Zwangsanleihe zum Kurswert, höchstens aber mit 50 v. H. des Nennwertes zu bewerten sind.

Mit der Frage des Kurswertes im engen Zusammenhang steht noch die Tilgungsform. Hatte ursprünglich die Regierung vorgesehen, daß zur Tilgung der Anleihe jährlich $\frac{1}{2}$ v. H. vom Nennwert des ursprünglichen Betrages zuzüglich der durch die Tilgung der ersparten Zinsen zu verwenden sei, so hat der Ausschuß hier diese Tilgungsbestimmung als Mindestgrenze festgelegt, um es der Haushaltungsberatung alljährlich zu überlassen, ob und inwieweit man eint. zu höheren Tilgungssätzen greift. Von einer Auslösung der Anleihefeststände zum Nennwert wird man wohl voraussichtlich bis auf weiteres noch absehen, vielmehr ab 1. November 1925 die Tilgung vor allem durch Rückkauf zum Börsenkurs vornehmen. Eine Uebersicht des Reichsfinanzministeriums über die für die Verzinsung und Tilgung der Zwangsanleihe aufzuwendenden Mittel besagt, daß bei einer am 1. Nov. 1925 beginnenden Tilgung mit $\frac{1}{2}$ v. H. für die erste geringere Zinszeit 1925 bis 1930 insgesamt 2,7 Milliarden, vom 1. November 1930 an 3,3 Milliarden Mark jährlich erforderlich werden. Rechnet man sodann damit, daß in der geringeren Zinszeit 1925 bis 1930 der Durchschnittskurs etwa 55 v. H. betragen wird, und dann ab 1. November 1930 70 v. H., so wird bei Ankauf eine Zeitspanne von etwa 35 Jahren zur Tilgung benötigt werden, während man bei einer Auslösung 51 Jahre braucht. Dann ergibt sich bei Tilgung durch Ankauf eine Ersparnis der Aufwendungen für 16 Jahre, was zum Zeitpunkt des 31. Oktober 1960, also bei Abschluß der Tilgung durch Ankauf, eine Ersparnis im Kapitalwert von 35,7 Milliarden Mark darstellt.

Annahme des Schutzgesetzes im Reichstag.

In der gestrigen Sitzung des Reichstages wurde der Gesetzentwurf zum Schutze der Republik in dritter Lesung mit 303 gegen 102 Stimmen angenommen. Gegen das Gesetz stimmten die Deutschnationalen Volkspartei, die Bayerische Volkspartei, der Bayerische Bauernbund, einige Volksparteiler und die Kommunisten. Vier Abgeordnete enthielten sich der Stimme. (Vergleiche den Bericht über den Reichstag an anderer Stelle.)

Weitere Einzelheiten über die Ermittlung der Rathenaumörder.

Zu den Vorgängen auf der Ruine Saaleck werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Am Sonntag nachmittag meldeten sich bei der Hallenser Kriminalpolizei zwei junge Kaufleute aus Halle, die ihre Ferien in der Umgebung von Naumburg verlebten, und teilten mit, daß sie auf der Burg Saaleck zwei verdächtige junge Leute gesehen hätten, deren Neuherr genau mit den Siebdrüsen der Rathenaumörder übereinstimme. Die Kriminalpolizei gab diese Meldung nach Naumburg weiter, und die dortige Polizei stellte fest, daß der eine Turm der Burg Saaleck von einem Schriftsteller Stein bewohnt werde. Dieser wollte zurzeit nicht in Saaleck. Dagegen war am Sonntag abend Licht in den Zimmern Steins zu bemerken, und es sprach nach allen Beobachtungen viel dafür, daß die Mutmaßungen der beiden Kaufleute richtig waren. Am Montag morgen wurde von Hallenser Kriminalbeamten die Burg umstellt. Man versuchte zunächst mit Hilfe eines Schlossers, die Tür zu öffnen, mußte aber die Feststellung machen, daß von innen ein Schlüssel so ge-

schickt angebracht war, daß der Schlosser die Tür nicht öffnen konnte. Die Beamten zogen sich darauf in die Wälder zurück und beobachteten den ganzen Tag die Burg. Am Nachmittag zeigten sich auf dem Turm die beiden jungen Leute, die ein Signal mit einem Taschenuhr haben, ein Hoch auf Kapitänleutnant Erhardt ausbrachten und dann ins Innere der Burg verschwanden. Gegen Abend hatten sich die Kriminalbeamten mit Brechwerkzeugen versehen und drangen in der 7. Stunde von neuem gegen die Burg vor. Als sie die Tür eingeschlagen hatten und in das Arbeitszimmer des Schriftstellers Stein stürzten, fand man die beiden Mörder tot vor. Beide hatten sich durch Kopfschüsse getötet. Die Kriminalpolizei stellte fest, daß es sich tatsächlich um die beiden Rathenaumörder Fischer und Kern handelte. Dr. Stein, der Mörder der zu einem in der Nähe von Cöthen gelegenen Rittergut gehörenden Burg Saaleck, ist mit seinen Bemühungen um das Thüringer Heimatweien in weiten Kreisen der Öffentlichkeit bekannt geworden. Er propagierte die Restaurierung der alten Burg und hat sich stark für die Wanderbewegung der Jugend eingesetzt. Politisch gehörte er der Deutschnationalen Partei an. Dr. Stein ist am vorigen Donnerstag mit seiner Frau nach Berlin gereist. Er kam am Montag abend zurück, wurde von der Polizei festgenommen und heute vormittag dem Staatsanwalt in Naumburg zugeführt.

Nach in den Nachtstunden am Montag hatten sich Beamte der Berliner politischen Polizei nach der Burg Saaleck begeben. Heute morgen hat auf der Burg eine Befichtigung durch die Staatsanwaltschaft stattgefunden, an der auch die Berliner Polizeibeamten teilnahmen und die Identität Kerns und Fischers einwandfrei feststellten. Wie das B. V. noch berichtet, wären die Mörder, falls die Entdeckung ihres Schlafwinkels einige Stunden später erfolgt wäre, wieder einschläft, denn sie sollten bereits durch Telefonführung mit München genommen haben und von dort sollten schon mehrere Helfer mit Geldmitteln und falschen Pässen nach der Burg Saaleck unterwegs gewesen sei.

Eine Erklärung Erhardts über die Organisation C.

Der Kommandant der aufgelösten zweiten Marinebrigade, Korvettenkapitän Hermann Erhardt, erklärt in einer Zuschrift aus Wien an die Münchner Presse, daß die Organisation C aus der aufgelösten Brigade entstand, um der bolschewistischen Unruhe die geeignete Regierung in Deutschland zu unterstützen. Die weiteren Ziele der nationalen Propaganda, Bekämpfung der internationalen Sozialdemokratie und des Judentums, wie der Weimarer Verfassung mit allen legalen Mitteln seien schriftlich und damals natürlich geheim festgelegt gewesen. Diese Aufzeichnungen wurden bei den Hausdurchsuchungen nach Erzbergers Tode gefunden und von Erhardt aus veröffentlicht. Die Organisation sei damals schon in Auflösung gewesen, da ihre für Oberbefehlshaber noch erhaltenen Gelder ausgingen. Nach den September-Verhaftungen 1921 bestand die Organisation C nicht mehr. Trotzdem sei von Berlin aus verbreitet worden, die Organisation C habe sich die Beseitigung führender Politiker zum Ziele gesetzt. Die Offenbacher Staatsanwaltschaft habe sich 4 Jahre lang die vergebliche Mühe gegeben, einen Zusammenhang zwischen Erzberger-Ermordung und der Organisation C zu finden. Es sei nicht wahr, daß er, Erhardt, mit dem Grafen Kiewitow oder sonst mit ihm direkt oder indirekt in Verkehr gestanden habe. Die wahllos verhafteten Mitglieder der Organisation C fürchteten sich nicht, vor den Staatsgerichtshof zu treten, möge er zusammengeführt sein, wie er wolle. Die Mitglieder der alten zweiten Marinebrigade würden auch ohne Organisation C vereint sich zur Erfüllung ihrer Pflichten zusammenschließen, wenn aus Deutschland ein bolschewistischer Rätestaat werden sollte. Ein anderes Ziel habe die Organisation C und ihr Rechtsnachfolger, der Deutsche Bund, nie gehabt.

Dr. Simons zum Reichsgerichtspräsidenten ernannt.

Im Reichsrat stand die Wahl eines Nachfolgers für den verstorbenen Reichsgerichtspräsidenten Dr. Deißner zur Verhandlung. Der Ausschuß des Reichsrates schloß, wie der Berichterstatter mitteilte, einstimmig den früheren Minister des Inneren Dr. Simons vor. Der Berichterstatter widmete dem Vorgelegenen warme Worte und glaubte, daß er der geeignete Mann an diesem Platze sei. Der Reichsrat stimmte zu.

Dr. Simons ist gegenwärtig 60 Jahre alt, ist 1862 in den Justizdienst eingetreten, hat zuletzt im äußeren Dienst die Stelle eines Oberlandesgerichtspräsidenten bekleidet, wurde 1907 in das Reichsjustizamt berufen und trat 1911 in die Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes über, wo er bis Dezember 1918 Direktor war. Im Mai 1919 war er Generalkommissar der Deutschen Friedensdelegation in Versailles, vom 20. Juli 1920 bis 10. Mai 1921 war er Reichsminister der Auswärtigen Angelegenheiten. Er hat einen großen Teil seiner Laufbahn im zivilen Justizdienst zugebracht und dürfte nach seinen außerordentlichen Kenntnissen und nach seiner ganzen Persönlichkeit ein durchaus geeigneter Kandidat für die hohe ihm zugebaute Stelle sein.

berg
hen.
Dauer.
Aue.
nion.
lema
Hof.
ts-Ball
n Ardelein
itationen
at Graf.
Aue.
ing
ommando.
sch. Dofen
Pfund, zum
t.
Kloffen
Solklein.)

Deutscher Reichstag.

Mit der Annahme des Gesetzes zum Schutze der Republik und der damit im Zusammenhang stehenden Vorlagen hat der Reichstag gestern in der fünften Mittags- und in der sechsten Nachmittags-Sitzung die wesentlichen Punkte der noch zu erledigenden Tagesordnung glücklich zu Ende geführt. Vorausgegangen war eine fast fünf Stunden lange Aussprache, die zum großen Teil höchst überflüssig und zu einem andern Teil höchst unerquicklich war. Eine kommunistische Obstruktionsrede von fast zwelftstündiger Dauer veranlaßte auch den Sprecher der Unabhängigen zu einer entsprechenden Gegendarstellung, die von dem Hause mit gebührender Anteilnahme aufgenommen wurde. Den Rahmen um diese beiden Dauerreden bildete ein sehr unerfreuliches Geplänkel zwischen dem deutschnat. Vdg. Bagille und dem sog. Vdg. Reil. Anlaß dazu gab eine Rede Bagilles, die allerdings in der Wahlosigkeit ihrer Angriffe auf die Republik, auf die Regierung und auf die Mehrheitsparteien ziemlich einig dastand, und eine scharfe Zurückweisung herausforderte. Ob allerdings die Waffe, die der Vdg. Reil dazu gebrauchte, besonders glücklich gewählt war, mag dahingestellt bleiben. Die Parteien der Rechten und Linken bezieten aber diese Auseinandersetzung in höchster Erregung, und es ist das Verdienst des ehemaligen Reichstagslangere Lehrenbach, daß er zweimal an kritischen Punkten in die Aussprache eingriff, um den Reichstag an den Ernst der Stunde und die Wichtigkeit zu erinnern, die er sich selbst schuldig ist. Im sachlichen Verlauf der Aussprache war besonders eine Rede des Vdg. Straßmann bemerkenswert, der noch einmal den Standpunkt der Deutschen Volkspartei zu dem Gesetz präziserte. Die Abstimmung, die namentlich war, ergab 303 für, 102 gegen das Gesetz bei 4 Stimmenthaltungen. Die verfassungsmäßig erforderliche Zweidrittelmehrheit war also gegeben und das Haus nahm das Abstimmungsergebnis mit lebhaftem Beifall auf. Gegen die Vorlage haben gestimmt die Deutschnationalen, die Kommunisten, die beiden bayrischen Fraktionen und einzelne Volksparteiler. Nachdem dieser Punkt erledigt war, wurde ein Antrag der Koalitionsparteien, einen Untersuchungsausschuß zur Prüfung der Vorwürfe gegen die Reichswehr und den Reichswehrminister einzusetzen, angenommen. Auch die Amnestievorlage fand gegen die Stimmen der Rechten Annahme. Eine abermalige namentliche Abstimmung war nötig zu dem Gesetz über die Pflichten der Beamten zum Schutze der Republik. Mit 278 gegen 137 Stimmen der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei und der beiden bayrischen Fraktionen, also ebenfalls mit Zweidrittelmehrheit, wurde auch diese Vorlage angenommen. Mit derselben Mehrheit passierte das Gesetz über die Schaffung einer Reichskriminalpolizeibehörde. Unter den zahlreichen übrigen Punkten, die ohne Aussprache erledigt wurden, verdient noch besonders Hervorhebung die endgültige Annahme des Gesetzes über Maßnahmen gegen die Not der Presse. Die Tagesordnung, die 27 Punkte umfaßte, hielt das Haus noch lange besessen, doch winkte als Belohnung beim letzten Punkt die Erhöhung der Diäten. Damit und mit dem Gefühl einer überstandenen Krise konnten die Abgeordneten befriedigt in die Ferien gehen.

Die Politik der Mitte.

Von Dr. Carl Petersen, M. d. R.

Militärische Niederlage und Zusammenbruch des monarchischen Staates ließen die Macht in Deutschland an die Arbeiter- und Soldatenräte gelangen. Die Wahlen zur Nationalversammlung brachten das ganze deutsche Volk zum verantwortlichen Gestalter seines Geschicks. Die Parteien, die Organ der Willensbildung des Volkes, blieben in ihren, im früheren Obrigkeitsstaate gefundenen Formen im wesentlichen bestehen. Daß es so blieb, ist wohl der untrügliche Beweis dafür, daß wir keine von einer großen Idee getragene Revolution, sondern nur den Zusammenbruch eines überlebten Staatlichen

Systems erlebt haben. Die demokratische Republik mit parlamentarischer Regierungsform wurde die einzig mögliche Staatsform für den Wiederaufbau Deutschlands; nur die Parteien der Mitte, die sich hierzu bekennen und danach ihr politisches Handeln einrichten, können die Trägerinnen und Gestalterinnen unseres schweren, von innen und außen belasteten Geschicks sein.

Die Vielheit der Parteien, die Ausnutzung der tief ausgewählten, von der Entente und den Oppositionsparteien immer wieder aufgepeitschten Leidenschaften haben zu Stimmungen und Taten geführt, wie wir sie zuletzt in der Ermordung von Rathenau schauernd erlebt haben.

Wird dieses Ereignis neben der Ausbildung einer auf Selbstbestimmung und den Schutz der republikanischen Verfassung gerichteten Stimmungen auch zu politischen Handlungen führen, die den Grundstein zu Leibe gehen, von denen die Ermordung Rathenaus nur ein Symptom war? Wird es die Parteien radikalere Opposition rechts und links in die Jolle bringen und die Parteien der Mitte trotz verschiedener Meinung und Stimmung zu einer Gemeinschaft verantwortlicher Arbeit zusammenschließen, um mit einer großen Wehrheit den Staat in seiner demokratisch-republikanischen Staatsform zu unterbauen und ihm tüchtige und sachkundige Personalkräfte für Regierung und Verwaltung zur Verfügung zu stellen?

Die Entscheidung liegt bei den Willensorganisationen des für den Staat verantwortlichen Volkes, bei den Parteien. Sie müssen auf der kritischen und auf das Wohl der eigenen Organisation gerichteten Quantitätsarbeit zur Verantwortlichen und auf das Wohl des gesamten in Not befindlichen deutschen Volkes gerichteten Qualitätsarbeit übergehen. Am Reichstage des Kaiserturns schloß der Brang zu dieser Entwicklung, weil die Parteien mit steigender Verantwortlichkeit für das Werden der Dinge schritten. In der jetzigen Staatsform erleben wir trotz aller Schwierigkeiten, die in der jetzigen Zeit die Übernahme der Verantwortung in der Regierung mit sich bringt, den heilsamen Einfluß der Demokratie als politischer Lehrmeisterin.

Der Weg der Sozialdemokratie von Kassel nach Göttingen; der Weg der Unabhängigen von Leipzig zur Arbeitsgemeinschaft mit der Sozialdemokratie und damit zur Verantwortlichkeit, mit bürgerlichen Parteien zusammenzuarbeiten; der Weg der Deutschen Volkspartei bis zu dem Beschluß ihrer letzten Parteiversammlung sind neben vielen anderen Beweise für die Entwicklung. Das Verhalten nach politischer Praxis nimmt ab; man redet nicht mehr von Sozialismus und Monarchismus, die Arbeitsgemeinschaft marschiert! Die Entwicklung auf dem sozialistischen Flügel der Mitte ist höchst erfreulich; die gleiche Entwicklung auf dem bürgerlichen Flügel wäre nicht weniger erfreulich.

Nur wenn beide Arbeitsgemeinschaften der Mitte bereit sind, miteinander die Konstellationen der Mitte zwecks Fortführung der bisherigen Politik zu bilden — und zwar unter unabweisbarer Trennung von den radikalsten Oppositionsparteien rechts und links, im Reich und in den Ländern, im Parlament, in der Presse und in den Organisationen —, liegt diese Entwicklung auf dem sozialistischen Flügel der Mitte ist höchst erfreulich; die gleiche Entwicklung auf dem bürgerlichen Flügel wäre nicht weniger erfreulich.

Von Stadt und Land
Aue, 19. Juli 1922
Ergellenz Paul Mehnert
Ehrenbürger unserer Stadt †.
Auf seinem Sommerhof in Norwegen, den er alljährlich aufsuchte, ist Se. Ergellenz Wirklicher Geheimrat Dr. jur. et med. h. c. Paul Mehnert am Montag einem Herzschlag erlegen. Dr. Mehnert hat erst am 7. Mai d. J. unter Anteilnahme weitesther Kreise in überaus glänzender körperlicher und geistiger Frische seinen 70. Geburtstag feiern können, aus welchem Anlaß ihm eine Fülle Ehrungen zuteil wurde. Dr. Mehnerts Name ist mit der Geschichte der sächsischen

eng verknüpft und in der sächsischen und deutschen Landwirtschaft ehrt man ihn als einen der hervorragendsten Führer der Zeit vom Jahre 1877 spielte er im öffentlichen Leben eine hervorragende Rolle. 1888 wurde er Mitglied der Zweiten Kammer der sächsischen Ständeversammlung, der er bis zum Jahre 1900 — von 1900 an als ihr Präsident — angehörte. 1908 wurde er vom König in die Erste Kammer berufen. Dem sächsischen Landeskulturrat gehörte er seit 1900, seit 1919 als Vorsitzender, an. Als Führer der konservativen Partei und Fraktion hat Dr. Mehnert weitreichenden Einfluß ausgeübt. Und so sehr seine Politik auch von links her angefochten wurde, so sehr war er persönlich in allen Lagern geschätzt. Dr. Mehnerts Name hatte nicht nur in seiner engeren Heimat, sondern auch weiter draußen im Reich einen guten Klang, und die ganze deutsche Landwirtschaft verehrte in ihm einen überaus tüchtigen und rastlos tätigen Förderer. Auch der Krieg fand ihn, den schon 62-jährigen, auf dem Posten, indem er den Vorstoß der Zentralstelle zur Beschaffung der Wehrverpflegung und später die Leitung der Reichsunterstützung übernahm.

Dr. Mehnert war aber nicht nur vielseitig begabt auf wissenschaftlichem, politischem und wirtschaftlichem Gebiete, er war nicht nur ein organisatorisches Talent ersten Ranges, sondern er verfügte auch über eine feine Menschenkenntnis und eine seltene Kunst der Menschenbehandlung, und gerade darin lag ein gutes Teil des Geheimnisses seiner schier unbegrenzten Erfolge im Leben vorboren. Er war der geborne Vermittler in schwierigen und kritischen Lagen. Das bewirkte die natürliche Lebenswürdigkeit, die vornehme Verbindlichkeit, die in Dr. Mehnerts Wesen lag und der sich so leicht niemand entziehen konnte. Den eindrucksvollsten Beweis der weitgehenden Wirkung seiner die Grenzen der menschlichen Persönlichkeit übersteigenden Leistung während seiner politischen Führung in Sachsen das Verhältnis zwischen Konservativen und Liberalen, das lange Jahre hindurch trotz konservativen Regimes durch ein festes Band des Vertrauens ausgezeichnet war.

Mit dem Auer Tale ist die Persönlichkeit des Dahingegangenen eng verknüpft. Auf dem Rittergut Auer, das seinem Vater, dem Kommissar Mehnert, gehörte, wurde er geboren. Das Rittergut ging dann wohl auch in seinen Besitz über und wurde dann an einen Herrn Ebert, Zwaidau, verkauft, von dem es der heutige Besitzer, Kommerzienrat Köhl, erwarb. Eine Schwester des Verstorbenen liegt auf dem Friedhof Auer im Erbengrund begraben.

Im Jahre 1905 wurde Herr Ergellenz Mehnert von der Stadt Aue in Anerkennung der der Stadt bewährten treuen Freundschaft und der eifrigen Förderung, die er ihr jederzeit gewährte — namentlich auf dem Gebiete der Wasserversorgung — das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Man ist er dankbar, der im Leben bis zuletzt ein ganzer Mann geblieben war. Er war zu alt im Kampfe für die früheren Ideale geworden, um an dem Neuen noch Beteiligungs nehmen zu können. Wie man aber auch der alten Zeit gegenüber stehen mag, keiner, der objektiv zu denken und zu urteilen imstande ist, wird leugnen können, daß Dr. Mehnert eine Persönlichkeit von höchstem Ehrgeiz und Form war, die Neuentwicklungen in der Verwaltungsrat um Fragen der Organisation und

Arbeitsjubiläum. Der Former Paul Seidel, wohnhaft in Auerhammer, feiert heute sein 25-jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Ernst Behner, Aktiengesellschaft. Aus diesem Anlasse wurde er von der Direktion beglückwünscht und ihm ein Sparkassenbuch mit Einlage ausgehändigt. Auch von seinen Arbeitskollegen wurde der Jubilar geehrt und erfreut. Das sächsische Bezirksfest in Weichen, das am vergangenen Sonnabend mit einem Begräbnisabend im Regierheim Hamburger Hof seinen Anfang nahm, war sehr zahlreich aus allen Teilen Sachsens und Thüringens besucht. In seiner Begrüßungsrede machte der Vorsitzende die erfreuliche Mitteilung, daß nahezu 600 Preise im Werte von 120 000 Mark für die Ehrenbahn zur Verfügung stehen. Bundespräsident Schneider (Dresden) dankte zunächst für den Empfang in der alten, lieben Feststadt Weichen und gab seiner Freude Ausdruck, daß die Verbände und Klubs auf dem diesmaligen Bezirksfest in so großer Stärke vertreten waren. Am Sonntag trat der Verwaltungsrat um Fragen der Organisation und

Aus eigener Kraft.

Originalroman von H. Abt.

Copyright Oetzel & Comp., Berlin.

(24 Fortsetzung.)
Haben sie miteinander gesprochen während der Heimfahrt? — Sie wissen es nicht, als der Dampfer in Treptow anlegt. Von dem Schwarm der Aussteigenden gehen sie, gehen sie an Land, zu dem Rundplatz an der Chauffee hinüber, wo die Straßenbahnen halten. Bedor sie den hellerleuchteten Platz noch völlig erreicht haben, bleibt Käthe starr stehen und sagt: „Hier wollen wir Abschied nehmen.“
Abschied — das Wort paßt ihm wie eine Faust, die aus verträumtem Schummer plötzlich wahrhaftig.
„Aber selbstverständlich bring' ich Sie nach Haus!“ ruft er ungestüm.
„Nein.“ sagt sie nur. „Hier wollen wir uns Lebewohl sagen.“
Ihre Stimme klingt ruhig, aber ihre Lippen sind blaß, und in ihren Augen ist ein Ausdruck, als wäre ein sonnenheller Tag zu Ende, und was nun kam, — in Nacht und Dunkelheit.
Ihm würgte es an der Kehle. Er findet kein Abschiedswort, und er kann diesen Ausdruck nicht in ihren Augen sehen. Was soll er ihr denn sagen? Was müßte er ihr sagen, wenn er ein ehrlicher Kerl wäre? Daß alles nur ein Spiel gewesen und daß sie das Spiel nicht gar so ernsthaft nehmen soll? — Mühte er das wirklich? Und wäre das die Ehrlichkeit? Und war der Kuß etwa kein ehrlicher gewesen, weil sie ihm ehrlich geliebt? Und tat's ihm nicht etwa leid, daß jetzt der Abschied sein mußte? Wenn nur in ihren Augen nicht dieses Warten wäre — so ein Warten, daß er ihr das Lichtlein anzünde, womit sie im Dunkel ihren Weg weiterfand.
Sinein in den Schatten des Baumes, neben dem sie stehen, hat er sie plötzlich gezogen und läßt sie zärtlich auf die Augen. Nicht noch einmal auf den Mund, nur auf die Augen, daß er darin nicht mehr das Warten sah. Und dazu flüstert er:
„Auf Wiedersehen, Käthe. Liebe — liebe Käthe — auf Wiedersehen!“

Und dann steht sie allein. Mit eiserner Faust ist er davongegangen, wie einer, der die Fülle des Gefühls nicht mehr zu meistern weiß. Sie aber steht mit geschlossenen Augen, fühlt auf den Lippen seine Lippen, und im Herzen laßt und weint ihr sein: „Auf Wiedersehen!“

„Nun, glücklich wieder von der Reise zurück?“ hatte der alte Buchhalter gefragt, als Rudolf Müllenhof am andern Morgen wieder in seinem Kontor erschienen war. Und der junge Chef hatte genickt und gelacht in der gleichen heimlich aufgeregten Art, mit der er in aller Tagesfrische die Einfahrt zu seinem Besitztum durchschritten und suchend, forschend, fast wie ein Fremdgewordener sich ringum geschaut, als sei er jahrelang und nicht nur einen Monat fortgewesen.
„Vier Wochen um länger nicht! Hät' ich det jenußt, hät' ich jenußt, Se wär'n ercht jar nich bei mir injuzogen.“ hatte heute morgen an Engelster Frau Hulde geschluchzt und ihrem schwebenden Meter die Hand jauchzend aus dem Geant geschüttelt. „Die Stube bin ich ja wieder los — einer von de Sparkasse hat se jemerlet. Aber was ist mir davor loof!“ Und sie hatte vor Abschiedsjammer geheult wie ein Schöckhund.
Und er — weiß Gott, er hätte am liebsten den Dienstmann von der Treppe zurückgerufen, daß er seinen Koffer wieder auf den Hinaagrünen, rosensüßduftenden Arminster eppich niederlegte, und wäre heute wie alle Tage voll Pünktlichkeit und Pflichttreue hingeeilt zu Heinrich Brömmelmann — wenn dort auf seinem Drehschuh kein anderer saß?
Da's die Erinnerung an diesen Drehschuh war, daß Rudolf Müllenhof im weiteren Verlauf des Vormittags in seinem eleganten Privatkontor plötzlich den wichtigen Anruf vor seinem Arbeitspult beiseite stieß, sich einen Rohrstuhl nahm und auf dem niedersinkend die eingeatmete Morgenluft und die Rauchungsbücher, die er sich bringen ließ, einer eingehenden Prüfung zu anergehen begann? So ganz vertieft war er in diese Beschäftigung, daß er nicht gewahr wurde, wie einer draußen über de Hof daherkam und ein wenig seitlich von dem Kontorienfer Posto lassend, sein eisriges Tun aufmerksam verfolgte. Erst als der Beobachtende einen

Schritt weiter vortrat, so daß seine breitschultrige Gestalt einen Schatten durch die blinken Scheiben warf, wandte Rudolf Müllenhof, halb unbewußt, den Blick herum und war im nächsten Augenblick aufgesprungen die Fensterflügel weit geöffnet haltend.

„Onkel Josef! Gräß Gott, tritt ein, bring Glück herein! Ober — gestatte.“

Ein kühner Schwung — und durch das zwei Meter über dem Erdboden befindliche Fenster hatte sich der Neffe hinausbeordert und schüttelte dem Onkel aus Selbstbestrafen die Hände.

„Freut mich riesig. Und wie ist das werte Bestehen?“

„Mir geh's gut, und dir scheinen ja die Beine dunkel auch nicht steif geworden zu sein.“ sagte der Onkel und beachtete sich den Beinen auf das allereingehendste. „Also da wärst du wieder.“

„Zawohl, da bin ich wieder. Glücklich aus der Fremde heimgekehrt. Und wenn ich mit nun zu allererst mal erlauben darf, dir über meine Reiseerlebnisse das Wichtigste mitzutellen.“

Der Onkel sagte nicht ja und sagte nicht nein, ließ sich von dem Neffen über den Hof in den Garten führen, wo unter dem alten Rußbaum noch die nämliche alte Laube stand, in der vor zwanzig Jahren Familie Müllenhof manch liebes Mal beim Sonntagsmorgensessen einträglich vereint gesessen. Auf die grüne Lattenbank drückte der Jüngere nun den Vetteren nieder, wartete noch ein paar Augenblicke, um das Stimmungsvolle der Situation einzuwascheln, wickelte zu lassen, nahm sodann aus seiner Brusttasche das sein kühnlich zusammengepackte Zeugnis, in dem Heinrich August Brömmelmann seinem abgehenden Korrespondenten bescheinigte, daß Rudolf Müllenhof vier Wochen lang bei ihm in Stellung gewesen, sich während dieser Zeit als brauchbar erwiesen und seine Entlassung auf eigenen Wunsch erfolgt sei — legte das Dokument auf dem Gartentisch vor dem Onkel nieder, zählte eine Mark und fünfzig achzig Pfennig in Silber und Nickel daneben auf und sagte leise: „Das ist alles, was ich ersparen konnte. Nächsten Monat wär's wohl etwas mehr geworden, da mir der Chef zehn Mark Bu-ge offerierte, falls ich mich zum Bleiben entschloß.“ (Fortsetzung folgt.)

ander: wichtige Angelegenheiten zu erledigen. Der Geschäftsbericht und der Kassenbericht liegen im einzelnen die erfreuliche Fortentwicklung des Bundes und des Reglersports im allgemeinen deutlich erkennen. Aus den Ergebnissen des Regels am Sonntag für unsern Verbreitungsbezirk ist zu erwähnen: 5 Krüge 15 Ahn: Espig, Oberpfannenstiel, 38 Holz, Georg, Aue, 35 Holz.

Pr. Gegen den schematischen Achtstundentag. Unlängst hat wieder ein Bericht (Radesheim) eine Auffassung vertreten, die nicht zur rein schematischen Durchführung des Achtstundentages gelangt. Es lag über die betreffende Verordnung vom 23. November 1918: Es ist allgemein anerkannt, daß die Verordnung zu den Arbeiterschutzgesetzen gehört, indem nämlich vor allem verhindert werden soll, daß die Arbeitnehmer über das normale Arbeitsmaß beschäftigt werden, während diese Mehrarbeit durch Einstellung von Arbeitslosen geleistet werden könnte, die dadurch Arbeit fänden. Da einerseits im vorliegenden Fall diese Möglichkeit nicht bestand, andererseits aber ohne Leistung von Ueberstunden in einer Zeit größter Nachfrages eine Verminderung der Arbeiterzahl in dem Geschäft die Folge gewesen wäre, da die Arbeitnehmer im Falle einer Richtbefriedigung der Nachfrages an die Konkurrenz übergegangen wären, wäre bei einer buchstabenmäßigen Befolgung der Verordnung deren Zweck gerade entgegengewirkt worden. Das Gericht hielt es demnach in diesem Falle, wo die Arbeitnehmer und der zur Vertretung ihrer Interessen bestehende Betriebsrat mit einer Verlängerung der Arbeitszeit einverstanden waren, nicht für erforderlich, die Arbeiter gewissermaßen gegen ihren Willen zu schützen.

Pr. Sozialpolitisches Uebermaß. Bei der Beratung des Etats des Reichs-Arbeitsministeriums im Reichstage ist die soziale Gesetzgebung u. a. in der Richtung erörtert worden, daß sie rascher fortgeschritte, als es auch der zunehmenden Entwertung des Geldes entspreche. Der Abg. Erkelenz unterstrich die gedauerten, vom Reichsminister selbst nicht abgewiesenen Bedenken und sprach von Treibhauskultur des sozialen Wohlbefindens, durch die es jetzt dahin gekommen ist, daß die Verwaltung der Krankenkassen mehr kostet, als die tatsächliche Versorgung der Versicherten. Auch in der sozialen Praxis wird der zu rasche Fortschritt der Gesetzgebung beanstandet. Die Bedenken gründen sich darauf, daß dieses Tempo sich nicht mit der Finanzlage des Reiches verträgt, daß die soziale Fürsorge seit einiger Zeit mehr den besonders notleidenden Gruppen der Bevölkerung (Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene, Kleinrentner, Sozialinvaliden u. a.), sondern solchen, die im Vollbesitz ihrer Arbeitskraft sind und deshalb auch das von jedem Menschen zu tragende Risiko nicht reiflos abzugeben brauchen, zugute kommt. Ueberdies ist schon öfter darauf verwiesen worden, daß bei dem immer schnelleren Laufen der sozialpolitischen Gesetzgebungsmaschine parteipolitische Erwägungen und Bedürfnisse als Antrieb mitwirken.

Theater, Konzerte, Opernhaus u. K. H.

Jirkus Angelos hat gestern Abend im festlich erleuchteten Riefenzelt auf der Waldwiese seine Eröffnungsvorführung. Den guten Ruf, der dem Unternehmen voraussetzt, erkannte man daran, daß sich eine ungeheure Menschenmenge im Jirkus eingefunden hatte. Die Ansprüche, die in jetziger Zeit an einen Jirkus gestellt werden, sind gewiß nicht gering. Jirkus Angelos konnte auch den verhöflichsten Ansprüchen gerecht werden, denn was hier geboten wurde, war wirklich ein Stück guter, vollendeter Kunst. Mit Hilfe seiner Künstlerpersonals und seiner wohlgepflegten Tiere konnte Jirkus Angelos einen Spielplan bieten, der an Reichhaltigkeit und Abwechslung seinesgleichen sucht. Ein großes Lob verdienen die Freizeitsportlerinnen und die Hofe Schule des Herrn Karl Straßburger und die Vorführungen des Frl. Regina auf ihrem Schulpferd. Viel Beifall erntete Kapitän Winter mit seinen Wunderbare. Es war eine Freude, die munteren Wege Rollschuh- und Radfahren zu sehen. Auch ein alter Bekannter zeigte wieder seine Kunst: der Elefant Jumbo, der unter der Leitung des Herrn Kohnberger den Hochstand auf einem Vorberbein macht. Das gelehrige Tier gewann wieder die Gunstigung aller. Am Ende folgte dann das Publikum den tollkühnen Vorführungen der drei Luftgiganten am hohen Schwerkreuz. Die u. a. überführte Reiterfamilie Alumenfeld führte einen wohl gelungenen Reittanz vor. Mit viel Geschick und Anmut bewährte sich die Geschwister Straßburger auf dem Drahtseil. Die Proben, die Georg Weitzon von seiner ungeheuren Kraft gab, erregten ebenso wie die waghalsigen Kunststücke der Gebrüder Rahn allgemeines Erstaunen. Es würde zu weit führen, wenn wir auf alle die zahlreichen Nummern des Spielplanes eingehen wollten. Es sei nur noch der größte Manegekomiker der Gegenwart, der Langetermil erwähnt, der mit seinem Zwerghölzchen das Publikum durch humoristische Zwischenstücke trefflich zu unterhalten wußte. Alles in allem, jede Einzelnummer war eine Glanzleistung auf dem Gebiete zirkusischer Kunst und es wäre zu wünschen, wenn dem Unternehmen jeden Abend ein volles Haus beschieden wäre.

Annaberg, 18. Juli. Grokfeuer vernichtete hier einen Teil der Fabrikanlagen der Firma Wölkel und Müller, in der das feuergefährliche Helluloid verarbeitet wird. Ausgebrochen ist das Feuer gegen 7.10 Uhr früh in der Schlosserei. Die Augenzeugenangaben ergeben haben, ist als Ursache kurzlich anzunehmen. Die in der Schlosserei beschäftigten 30 Arbeiter - sie hatten eben erst, wie auch das andere Personal, mit der Arbeit angefangen - mußten sich vor den Klammern und vor dem dichten Qualm schnellstens in Sicherheit bringen. Auch die andern etwa 120 Arbeiter und Arbeiterinnen mußten innerhalb weniger Minuten das Gebäude verlassen. Es gelang schließlich den Feuerwehren, das Feuer im wesentlichen auf den linken Flügel zu beschränken, so daß gegen 9 Uhr die größte Arbeit getan war und auch die Gefahr für die umliegenden Gebäude als beseitigt gelten konnte. An Schaden ist niemand gekommen. Den Arbeitern und Arbeiterinnen sind zahlreiche Kleidungsstücke, Geld usw. verbrannt.

Scheibenberg, 18. Juli. Das 400jährige Stadtjubiläum wurde am Sonnabend und Sonntag in wahrer Weise begangen. Viele Häuser zeigten Fahnen- und Lichterfestschmuck, an den Zugängen der Stadt grüßten Ehrenportalen die auswärtigen Gäste die offizielle Feier wurde am Sonnabend Abend mit einem Festschmaus eingeleitet. Zu gleicher Zeit vereinigten sich im Feldschützen die städtischen Kollegen, Vertreter hiesiger und auswärtiger Behörden, Vereine und zahlreiche andere Gäste zum Festkommers. Bis auf den letzten Platz war der festlich geschmückte Saal gefüllt. Die Begrüßungsansprache hielt Bürgermeister Franke, Amtshauptmann Dr. Wallther gab einen Rückblick auf die bisherige Entwicklung und Lebensgeschichte der Jubelstadt. Mit großer Freude wurde seine Mitteilung aufgenommen, daß der Bezirksverband der Stadt eine Jubiläumsgesellschaft für die

Altershilfe Scheibenberg in Höhe von 10000 Mark gemacht hat. Sodann ergriff Stadtrat Dr. Kiedner-Annaberg das Wort als Sprecher der fünf residierenden Städte des Bezirks und überbrachte als Jubiläumsgabe ebenfalls 10000 Mark für die Altershilfe Scheibenberg. auch musikalischen und geistlichen Darbietungen teilte der Bürgermeister mit, daß die verschiedenen Stiftungen an Geld und Gekostet zusammen den schönen Betrag von rund 160000 Mark ausmachen. Am Sonntag früh 8 Uhr erinnert das Gedächtnis der alten Bergleute die Einwohner und Gäste an das ehemals hier betriebene Silberbergwerk. Um 1 Uhr nahm der Festzug seine Aufstellung. Zahlreiche Festgruppen bewegten sich im Zuge. Zu frühlich im Treiben bei vielseitigsten Belustigungen, wie Konzert, Theater, Firkus usw. vereinigte sich dann Jung und Alt zu einem Vergnügen. Für Tanzlustige war eine Tanzdielen aufgeschlagen. Am Sonntag mitterte sich von 10 Uhr ab das Schulfest ab; für abends war ein Markttag vorgelesen. Sehr lebhaft war auch die Ausstellung des Schützenvereins in der Schulaula, in der u. a. auch Gemälde und Zeichnungen gezeigt wurden.

Cohenstein-Grüthtal, 18. Juli. Eine Spekulation auf die Dummheit wird anscheinend wieder einmal von Pöbeln aus in Szene gesetzt. Eine größere Anzahl hiesiger Einwohner erhielt von einem gewissen Walter Schubert, 28, Lutherstraße 12, ein unterstempeltes Schreiben, eine Nachnahme für den Köhn-Konkern einzulösen.

Chemnitz, 18. Juli. Streit mit tödlichem Ausgang. In einem hiesigen Gasthaus gerieten am Sonnabend Abend zwei Gäste miteinander in Streit, in dessen Verlauf der eine dem anderen, einem jungen Mann ein leeres Bierglas an den Kopf warf, wodurch der junge Mann einen Schädelbruch mit Hinterausbruch in das Gehirn erlitt. In der darauffolgenden Nacht erlag er den Folgen des Wurfs. Der Täter, ein hier wohnhafter 47 Jahre alter Handlungsman, wurde festgenommen.

Waldheim, 18. Juli. Die totenlose Totenbestattung wurde hier von den städtischen Kollegen beschlossen. Schon in den letzten Jahrzehnten waren 300000 Mark dafür in Anspruch genommen. Es wurde beschlossen, daß eine besondere Abgabe dafür erhoben wird, durch die die eine Hälfte des eingeleiteten Betrages von 300000 Mark gedeckt wird, während die andere Hälfte als städtischer Zuschuß zu gelten hat. Die Abgabe zur Totenbestattung ist von jedem über 18 Jahre alten männlichen und weiblichen Einwohner in einem Betrage am 1. Mai zu entrichten.

Reipzig, 19. Juli. Ausschreibung gegen Geschäftswirtschaft. In den letzten Nachmittagsstunden des Montags sammelten sich mehrere Pöbeln vor dem Thüringer Hof. Nachdem sie eine Weile herumgestanden hatten, zogen sie durch die Pforten nach dem Burghaus zu. Vor dem Restaurant von Rühna und Delsig machten sie halt und warfen in Schaufenster des Cafes ein. Sodann zogen sie eilig ab, da sich Polizeistellen näherten. Vor der Palmengrotte im Gewandhaus wurden wiederholte Schüsse abgefeuert. Auch dort ging eine Scherbe in Trümmer. Am meisten geschädigt wurden die drei Rosen. Alle drei großen Fensterhöfen des Hofes wurden einmurmort. Der Schaden beträgt viele tausend Mark. Die Täter konnten nicht festgestellt werden.

Gerichtssaal.

Begen Ausfuhr von Druckpapier bestraft mit 5 Monaten Gefängnis und 50000 Mark Geldstrafe oder einem weiteren Jahr Gefängnis und mit Einziehung des beschlagnahmten Druckpapiers wurde der 59 Jahre alte Kaufmann H. P. in Fernsbach. Er stand unter der Anklage, es unternommen zu haben, Gegenstände, die der Reichswirtschaftsminister als lebenswichtig bezeichnet hat, ohne die erforderliche Genehmigung aus dem Reichsgebiet auszuführen und dadurch gegen Artikel 2 § 3 der Währungsrechtsverordnung vom 27. November 1919 verstoßen zu haben. P. ist alleiniger verantwortlicher Geschäftsführer einer Papierfabrik und schloß als solcher einen Vertrag über Lieferung von 300 Tonnen maschinenglattem Papier ab, das von Hamburg nach Paris ausgeführt werden sollte. Ausfuhrbewilligung des Reichsbevollmächtigten der Außenhandelsstelle für das Papierfach lag nicht vor und da eine solche auch nicht zu erlangen war, verschaffte sich P. eine Ausfuhrbewilligung für Tapetenpapier, um auf den für dieses ausgestellten Erlaubnischein das Druckpapier ins Ausland verschleichen zu können. Ein Waggon wurde mit 10 Tonnen Druckpapier beladen und abgehandelt, aber auf dem Bahnwege angehalten und beschlagnahmt, so daß es zu einer Lieferung nicht kam.

Vermischtes.

Die Straßenbahnabfuhr gestohlen. Die Angestellten der Straßenbahn Adpenid - Mühsdorf waren kürzlich früh, als sie zum Dienst erschienen, nicht wenig erstaunt, als sie bemerkten, daß ihre Straßenbahn nicht funktionierte. Man stellte nun fest, daß hinter dem Wald von Uhlenshorst am Elektrizitätswerk in Adpenid 50 Meter Kabel am Spießelabel der Straßenbahn gestohlen worden waren.

Ein fürchtbares Familiendrama hat sich in Dortmund zugetragen. Die Frau eines Oberpostsekretärs, die in ständiger Furcht lebte, wie verschiedene ihrer Familienmitglieder dem Trsin zu verfallen, hatte ihren Mann schon seit langem gedrängt, sie zu erschließen, um sie vor diesem Schicksal zu bewahren. Als die Frau mit ihren Bitten immer dringender und flehender wurde, schloß der Mann ihr eine Kugel in den Kopf; dann brachte er sich selbst zwei Schüsse in den Kopf bei. Der Arzt konnte nur noch den Tod des Oberpostsekretärs feststellen; die Frau wurde in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht und ist einige Stunden nach der Tat auch gestorben.

Letzte Drahtnachrichten.

Ein neuer Moratoriumsgesuch. Berlin, 19. Juli. In der der Reparationskommission am 11. Juli in Paris übergebenen Note über ein Moratorium für die bis 1924 fälligen Reparationszahlungen war angefragt worden, daß wegen der übrigen Darzahlungen auf dem Friedensvertrag, für deren Regelung nicht die Reparationskommission, sondern die beteiligten alliierten Regierungen selbst zuständig sind, an die Regierungen eine weitere Note geschickt werden wird. Diese Note ist Ende voriger Woche in London, Paris, Rom und Brüssel übergeben worden. Den Vorschlägen der Vereinigten Staaten von Nordamerika und Japan ist gleichzeitig eine Abschrift dieser Note übergeben worden. In der Note wird auf den an die Reparationskommission gerichteten Moratoriumsantrag Bezug genommen und für die Zeit bis zum Ende des Jahres 1924 beantragt, daß die Moratoriumsraten, welche zurzeit 2 Millionen Pfund betragen auf 4 Millionen Pfund herabgesetzt werden und daß Darzahlungen aus Abschnitt 4 des Teiles 10, insbesondere aus § 297 des Vertrages von Versailles in dieser Zeit nicht zu leisten sind. Ein besonderer Untersuchungsrichter für die Ratifikation. Berlin, 10. Juli. Wie das B. Z. erzählt, ist jetzt vom Oberreichsanwalt in Leipzig ein besonderer Untersuchungsrichter für die Sache Rathenau ernannt worden. Er hat bereits gegen die ihm bisher vorgeführten 28 Personen die Voruntersuchung eröffnet.

Wie General Ludendorff über den Rathenau-Mord denkt. Berlin, 10. Juli. General Ludendorff hat dem Daily Express auf dessen Anfrage nach der Ermordung Rathenaus mitgeteilt, daß er den Mord auf bolschewistische Initiative zurückführe. Die Blätter veröffentlichen jetzt ausführliche Darlegungen Ludendorffs, in welchen er diese Ansicht zu begründen versucht. Er fährt an, daß unter den bei den russischen Obersten von Freyberg vorgefundenen kommunistischen Geheimpapieren ein Bericht sich befunden habe, nach welchem die Sowjetregierung ihre Berliner Vertreter angewiesen habe, unter der Maske deutscher Nationalisten in die extremnationalistischen deutschen Organisationen bolschewistische Agenten einzuschmuggeln, welche sanatische Mitglieder der Reichsregierung verleiten sollen. Diese Morde sollten die deutschen Linksparteien gegen die Rechtsparteien aufwiegeln und dadurch Maßnahmen veranlassen, welche den Zwiespalt in Deutschland vertiefen und schließlich den Bürgerkrieg heraufbeschwören, als dessen Endergebnis Moskau die Errichtung der Räteherrschaft erhofft. Während der Lokalanzeiger diese Behauptungen für durchaus plausibel erklärt, hält die Volkliche Zeitung das von Ludendorff angeführte Indizium für nicht überzeugend. Der Vorwärts bezeichnet die Ludendorffschen Enthüllungen als einen Teil der bewußt geführten deutschnationalen Entlastungs-offensive.

Aus der Burg Saaleck. Berlin, 10. Juli. Ueber den Selbstmord der beiden Brüder Rathenau melden die Blätter noch folgende Einzelheiten: Bevor die Beamten gewaltiam in das Turmzimmer der Burg Saaleck, wo sich die beiden Brüder befanden, eindringen, gaben sie Feuer auf die Fenster ab, wobei Kern verwundet worden ist. Die Brüder haben darauf anscheinend Kern erschossen und sich selbst durch einen Schuß den Tod gegeben. Bei der Aufklärung des Geschehenes um die Burg fand man an einer verdeckten Stelle ein Bündel Kleider, die offenbar von Delferhelfern dorthin gelegt worden war, um den Verfolgten durch neue Kleidung die Flucht zu erleichtern. Bei den Leichen der Brüder fand man eine Generalstabkarte und 3000 Mark Geld. In der Wohnung des Dr. Stein, wohin die Brüder gebracht waren, wurden ein Karabiner, eine Pistole und dazugehörige Munition gefunden. Die Nachforschungen der Polizei bewegen sich hauptsächlich in der Richtung, inwieweit Dr. Stein möglicherweise als Begünstiger und Helfer der beiden Brüder in Betracht kommt und ihm ein Zusammenhang mit irgendwelchen rechtsradikalen Organisationen nachgewiesen werden kann.

Abendessen beim Reichskanzler mit Calonder. Berlin, 18. Juli. Beim Reichskanzler fand heute Abend zu Ehren des Präsidenten Calonder und der übrigen Mitglieder der gemischten Kommission für Oberschlesien ein Abendessen statt, an welchem auch der Reichspräsident teilnahm. Anwesend waren ferner Mitglieder des Reichs- und des preußischen Kabinetts, sowie zahlreiche Beamte der Reichsregierung.

Aus dem Haag. Haag, 18. Juli. Nach einer Meldung des Haager Korrespondenzbüros hat Litwinoff auf das Schreiben des Vorsitzenden der nichtrussischen Delegation geantwortet, demgemäß diese ihm nichts anderes übrig, als den Vorsitzenden zu bitten, eine Plenarsitzung der beiden Kommissionen einzuberufen, in welcher die Richtlinien für die Grundlegung einer Uebereinstimmung in allen Fragen der Tagesordnung ausgearbeitet werden sollen. Die Einladung hatins zu einer Sitzung der ersten Unterkommision sei unannehmbar. Die beiden Kommissionen seien nach dem Haag gekommen auf der Grundlage gleicher Rechte, und er könne keinesfalls zulassen, daß die eine der anderen Bedingungen für ihre Zusammenkünfte vorschreibe und dies umso weniger in einem Augenblick, in welchem das Fehlen solcher Zusammenkünfte einer Verzögerung nicht nur der Arbeit der Haager Konferenz, sondern auch der Arbeiten der Konferenz von Genua und weiter einer Verzögerung der Erwartungen von vielen Millionen Menschen in ganz Europa gleichkäme.

Polaczek reist doch noch nach London. Paris, 19. Juli. Nach einer Meldung der Agence Havas hat Polaczek heute die britische Regierung dahin verständigt, daß er nicht in der Lage sei, das Datum anzugeben, wann er mit Lloyd George in London zusammentreffen könne, bevor er Kenntnis von dem Bericht des Garantieauschusses genommen habe, der eventuell eine Grundlage für die geplanten Besprechungen über die Reparationen abgeben könnte. Die dem britischen Geschäftsträger in Paris übermittelte Note schließt daher, so heißt es in der Havasmeldung weiter, keineswegs die Möglichkeit eines Zusammentreffens der beiden Staatsmänner aus, das übrigens in Paris wie auch London wünschenswert erscheint. Der französische Ministerpräsident behalte sich nur vor, den Augenblick auszuwählen, den er für den günstigsten halte.

Vermischte Drahtnachrichten. Berlin, 19. Juli. Das Garantietomitee ist nach der Schlußführung, welche unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers mit den Vertretern der deutschen Regierung stattfand, gestern Abend nach Paris zurückgekehrt.

Paris, 19. Juli. Wie das B. Z. meldet, wurden in Bischofswerda (Kreis Eibenach) von der Arminiuspolizei Waffenbestände beschlagnahmt, die von Mitgliedern des Jungdeutschen Ordens versteckt gehalten worden waren. Im Zusammenhang mit den Waffensunden wurden mehrere Angehörige des Ordens verhaftet.

London, 19. Juli. Die beiden Irländer Dun und O'Sullivan wurden heute wegen Ermordung des Feldmarschalls Wilson zum Tode verurteilt.

Verantwortlicher Redakteur: Fritz Kerschold. Druck und Verlag: Koser Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Km.

Mitti über den Reparationswahnsinn.

Der frühere italienische Ministerpräsident Mitti schreibt im „S. T.“ über das tödliche Mißverständnis der Reparationen. Er bemerkt u. a.: In all ihren öffentlichen Kundgebungen während der Kriege sprach die Entente niemals von Kriegsschäden. Nur für Belgien wurde die Pflicht des Wiederaufbaues anerkannt. Alle Pakte und Klauseln, welche die Grundlage der jetzigen Verträge bilden, sind reine völli ge Verneinungen der Prinzipien, welche die Entente aufgestellt und Wilson proklamiert hat. Das Prinzip der Reparation der Schäden wurde durch ein bloßes Mißverständnis in die Waffenstillstandsabmachungen aufgenommen. Obschon alle Vertreter der verbündeten und assoziierten Länder hervorhoben, daß ein solcher Pakt nichts mit den Waffenstillstandsbedingungen zu tun habe, beharrte Clemenceau darauf, daß Frankreich diese Genugtuung, vor allem moralische Genugtuung, erhalte. Gleich darauf wagten sich die unflügeln Tendenz hervor, und entgegen allen vorhergehenden Verpflichtungen verlangte man von Deutschland und den besiegten Völkern Dinge, welche diese nach ihren Siegen niemals gefordert haben. Deutschland wurde gezwungen, seine Kolonien, Schiffe,

Kredite, Handelsorganisationen im Auslande herauszugeben. Außerdem verpflichtete man es noch, eine ungeheure Reparationssumme zu bezahlen. Viele Forderungen lassen sich lediglich aus der Absicht erklären, die Lebensquellen der deutschen Einheit zu erschüttern. Nachdem man Deutschland erst reindeutsche Gebiete entrißen und es durch den

berichten Dantiger Kesselboj glatt in zwei Teile zerschneiden hatte, gab es keine Widerständigkeit, die nicht in die Erscheinung getreten wäre.

Ein Minister konnte am 5. Dezember 1919 dem französischen Parlament eine Entschädigung von 375 Milliarden ankündigen, zahlbar mit Zinsen in 34 Annuitäten zu je 25 Milliarden, von denen 13 750 Millionen allein auf Frankreich kämen. Noch im November 1920 beschränkte ein anderer französischer Minister die Forderungen Frankreichs allein auf 218 Milliarden, davon 77 für Pensionen, 144 für Schäden. Und dabei schätzten die französischen Staatsfiker den gesamten Geld- und Grundbesitz ihres Landes nicht höher als auf 250 Milliarden! Und das durch den Krieg verwüstete Gebiet war doch nur ein kleiner Teil.

Mitti verfolgt an Hand des amtlichen Materials die verschiedenen Phasen der Reparationsfestsetzungen mit ihren weniger albernen, aber doch noch tolleren Forderungen und fährt fort: Dies ist die Geschichte der

ungeheuerlichen Rombe der Reparationen welche Europa erwidert und in zwei Lager spaltet und Deutschlands Auferstehung verhindert. Die Okkupationsheere allein kosteten im vergangenen Jahre 1600 Millionen Goldmark, also mehr als Deutschland geben kann. Deutschland, das alles verloren hat, soll eine unmögliche Entschädigung bezahlen. Derweilen sind Frankreich und Italien nicht imstande, an England das Kapital ihrer Schulden zurückzugeben und an die Vereinigten Staaten nicht einmal die Zinsen. Alles, was Deutschland gezwungen ist, an Reparationen zu zahlen, ruft neue industrielle Krisen hervor. Wenn die ungeredeten Friedensschlüsse noch nicht ebenso viele Menschen töteten, vernichteten sie doch ebensoviel Wohlstand wie der Krieg. Jeder Tag bedeutet neue Enttäuschungen. Trotzdem bringt jeder Tag neue Irrtümer. Es ist wie ein

Kauf der Seelen, der die Seelen verbündet. So sind in Europa heute mehr Menschen unter den Waffen, als vor dem Kriege. Wenn die Vereinigten Staaten sich von der wahren Gefahr überzeugen wollten, welche Europa und die ganze Welt bedroht, und davon, daß diese Gefahr ganz allein von dem dummen System der Reparationen ausgeht, so würde das einen großen Fortschritt Deutschlands bedeuten.

Lies Hecker
Rudi Rieckel
stud. rer. pol.
Verlobte.
Auerhammer 19. Juli 1922. Wernersdorf.

Schützenhaus Aue.
Heute Mittwoch, den 19. Juli
Gartenkonzert
der Auer Stadtkapelle
unter gütiger Mitwirkung des Piston-Virtuoson
— Herrn Outtman aus Hamburg —
Leitung: Herr Kapellmeister Drechsel.
Anfang 7/8 Uhr.
Nach dem Konzert feiner Ball.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert
im Saale statt.

Carola Theater
Lichtspiele
Wettinerstr. 15 Aue I. Erzgeb. Wettinerstr. 15

Donnerstag bis Sonntag:
Der neueste „Eya-Mara“ Schlager
Die Geliebte des Königs.
Ein galantes Abenteuer in 5 Akten.
In den Hauptrollen:
Eya Mara, Erich Kaiser-Tsch., Alb. Patro, Wilhelm Diegelmann, Joh. Niemann, Kurt Bepfermann, Herm. Pöschel und zahlreiche weitere erstklassige Filmstarsteller.
Dazu der allerorts mit großem Erfolg aufgeführte
Natur-Drohfilm in 4 Akten
Ums Nordkap ins weiße Meer
Mit deutschen Minen-Juchern zur Murmanküste.
Sensationelle Hochseebilder mit der deutschen Minen-Juchboot flotille. Wundervolle Gletscheraufnahmen der vereisten Murmanküste. Einzigartig die Winternachtszene auf See.
Wochentags Anfang 8 und 1/8 Uhr.
Kasseneröffnung ab 1/8 Uhr.

Erste Auer Dampfwascherei
und Neuplättere
Kragen, Manschetten, Oberhemden, Hauswäsche.
Winterfaust beste Ausführung.
Die Verwendung von Chlor oder sonstigen Bleichmitteln ist unter Garantie in meinem Betriebe ausgeschlossen.
Ca. 20 Wäschestellen in der Umgebung.
Vollste und leistungsfähigste Plättere des Erzgebirges,
J. Paul Breitschneider, Aue :: Fernruf 381.
Bindfaden aller Stärken u. Qualitäten
Transmissionsseile aus Hart- u. Weichhanf
liefern laufend prompt und billig
Jakob & Walter Marz, Chemnitz
Telephon 5065 Bernsdorfer Straße 14.

Für ausgekämmtes Frauenhaar
(Wierhaar)
zahlen per Kilo 80—100 Mt.
Stern & Gauger, Verleidenfabrik und Haar-
Großhandlung, Aue, Wettinerstr. 48.

Nütze dein Herdfeuer!

Klops auf Königsberger Art
Schmeckt vorzüglich und apart
Und ist ein Gericht für alle.
— Ratsam ist in jedem Falle,
Daß man gleich das Herdes Fütze
Für die Wäsche*) mitbenütze.

*) Persil, das selbsttätige Waschmittel reinigt, bleicht und desinfiziert die Wäsche in einmaligem kurzen Kochen und bringt durch Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis.



Aue,
Walterwiese 11
Zirkus
Angeles
Heute Mittwoch,
den 19. Juli
abends 7 1/2 Uhr:
Haupt-
Vorstellung
Donnerstag,
den 20. Juli,
abends 7 1/2 Uhr:
Novitäten-
Abend
Billet-Verkauf
tägl. vorm. 10—1 Uhr
und 1 Stunde vor Be-
ginn an den Vertus-
kassen.
Probe :: Tierkhu.
Stallbesichtigung täg-
lich von 10—1 Uhr.

Tabake
für kurze und lange
Pfeifen, nur erste
Fabrikate.
- Wasservertikaler Fabrikpreis. -
Tabakw.-Großhandlung
Herm. Lungen
Aue I. Erzg.
Bahnhofstr. 27.

Horst
Jugend
In Aue in der Adler-Apothek
Georg Seiliger und bei Erler
& Co. Apotheker, Drogerie.

Tüchtiger
Kontoforrent-
Buchhalter
zum möglichst sofortigen Antritt gesucht.
Angebote erbeten unter A. T. 3659 an die
Geschäftsstelle ds. Blattes.

Jüngere Kontoristin
für Stenographie und Schreibmaschine gesucht.
Richard Deser, Eisenstod.

Vorarbeiter,
mit sämtlichen Rollenschneidmaschinen vertraut,
(System: Öbbel, Gschner und Hausbold), möglichst
geübter Schlosser, der einem Personal von circa
100 Mann vorstehen kann, zum sofortigen Ein-
tritt nach Nürnberg gesucht. Ev. Ledige bevor-
zugt, da Wohnungsmangel.
Angeb. mit Bild, Gehaltsansprüchen, Lebens-
lauf, Zeugnisabschriften und Referenzen unter A.
T. 3664 an das Auer Tageblatt.

I. Lebensmittel-Verstandhaus
sucht zum Verkauf seiner konkurrenz. Spezialitäten aller-
feinster holsteinischer Eigelb-Whangsbutter und
in Kaffeemischungen zu Fabrikpreisen ab Fabrik an
Private, Anstalten, Kantinen usw. Verbindung mit geeig-
neten Persönlichkeiten gegen hohe Provision.
Angebote unter A. T. 3663 an die Geschäftsst. ds. Bl.

Zöpfe
farbt u. repariert billigt
in kürzester Zeit
Stern & Gauger
Köpte- u. Perückenfabrik, Aue
Wettinerstr. 48, am Wettinplatz

Zickelfelle
für Birgen, Dänen,
Raninfelle usw. Antritt
zu höchsten Preisen
Paul Fieder, Aue
Gräßl-Papst-Str. 4.

Kleine Anzeigen
Stellenangebote
Stellengesuche
Verkäufe
Kaufgesuche
haben guten Erfolg im
Auer Tageblatt.

Werkzeugschlosser,
erfahren im Schnitt- und Stanzenbau, oder
in der Herstellung von Werkzeugen f. Dreh-
arbeiten von größerer Metallwaren-Fabrik
Mittelsachsens gesucht.
Angebote unt. A. T. 3648 an die Geschäfts-
stelle ds. Blattes erbeten.

Geburtsanzeigen
Vermählungsanzeigen
Verlobungsbriefe
liefert schnell und in
feinster Ausführung
Buchdruckerei Auer Tageblatt
Ernst-Papst-Strasse.

Städt. Sparkasse böhmig i. Erzg.
Geschäftszeit von 7 bis 12 1/2 und 2 bis 5 Uhr.
nur Mittwoch und Sonnabend nachm. g. schlossen
Tägliche Verzinsung der Einlagen mit 3 1/2 %
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren
sowie Vermietung von Schlafsäcken. Teleph. Nr. 47,
Aue eine Stadtbürokonto u. Reichsbankgürokonto
Die Sparkasse gibt auch rieflich.

Helmgekehrt vom Grabe unseres teuren Entschlafenen, des
Ortskrankenkassen-Rendant I. R.
Herrn Albrecht Becher
sprechen wir auf diesem Wege für die von allen Seiten erwiesenen
Aufmerksamkeiten und innigste Anteilnahme unseren herzlichsten
Dank aus. Besonderen Dank seinen lieben Kameraden von den
Vereinen Kampfgenossen, Militärverein I. F. Feuerwehr, sowie
dem Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Aue.
Louise verw. Becher geb. Beegen
nebst trauernden Hinterbliebenen.
Aue, den 19. Juli 1922.

Deut
Bo
lin gefe
zielle
hat die
gen Ab
hungen
halten.
hat km
wori ge
ris zur
seine
Bericht
nächste
alles.
In
Grad
gu lefe
Berf
der ein
in Fra
nicht
sich
gen, de
der A
daß T
Frankf
den Te
mehr g
und d
aber h
das B
Spiel,
der G
so stau
jedem
geföhr
Einsid
gepen
zu trä
men
cares
langer
Kieuch
weih.
Moran
en-geg
fucht
haren
form
dingu
hat si
parat
eine
erger
ser D
schulb
einem
ser De
ber d
selt d
Wille
richti
leidi
wen
Bank
rechn
deut
wel.e
die B
zu be
in de
dar
Stel
welch
bilan
die
legen
an d
ein
Gär
und
wo d
Bate
in fe
durch
es fr
wird
Krad
den
Ruf